

## DER TOPOS VOM GOLDENEN ZEITALTER BEI SCHRIFTSTELLERN DER DDR

VOLKER RIEDEL

*Abstract.* *Topoi* – in the conception of Ernst Robert Curtius – are generally usable fixed formulas of thinking and expression. The *topos* of the Golden Age has been known in the ancient literature since Hesiod and in the modern literature until the 18<sup>th</sup> century. It is noticed also in the literature of the GDR in conformity with the pretension to erect a new society. In philosophical and poetical works (Ernst Bloch respectively Johannes R. Becher, Bertolt Brecht and Peter Hacks) we find an optimistic interpretation as well as in the poetry of Virgil. On the other hand, Günter Kunert, Franz Fühmann, Waldtraut Lewin and Heiner Müller preferred a pessimistic interpretation of that *topos* or pointed out its abuse. We can recognize a development from identification to distance in connection with the disappointment about the 'real socialism'. At the same time it is evident, that the conception of *topos* is not a static, but a different phenomenon according to the historical context.

Topoi<sup>1</sup> im Sinne der von Ernst Robert Curtius aus der antiken Rhetorik abgeleiteten, in Anlehnung an Eduard Norden und andere Altphilologen<sup>2</sup> entwickelten Konzeption sind allgemein verwendbare vorgeprägte Formeln und feste Denk- und Ausdrucksschemata. Sie waren konstitutiv für die antike, die mittelalterliche und die frühneuzeitliche Literatur, verloren

---

<sup>1</sup> Vgl. Curtius 1993; Jehn 1972; Baeumer 1973; Lerchner 1986; Ostheeren 2009.

<sup>2</sup> Vgl. Goldmann 1996.

aber insbesondere seit dem auf 'Originalität' bedachten Sturm und Drang spürbar an Bedeutung. Dennoch wurde auch später noch mit ihnen gearbeitet – im deutschen Sprachraum vor allem in der österreichischen Literatur, die eine stärkere Kontinuität zu älteren Traditionen wahrte<sup>3</sup>. Eine gewisse Rolle spielten sie sogar bei Autoren, die einen Teil ihres Lebens in der DDR verbracht haben.

Der Topos vom Goldenen Zeitalter und von sinnverwandten Vorstellungen über Wunschträume – oder Wunschräume – und Wunschzeiten (Paradies, Arkadien, Elysium)<sup>4</sup> war seit Hesiod in der antiken Dichtung präsent. Er erlebte einen Höhe- und Wendepunkt in der Literatur der augustinischen Zeit, wurde im Mittelalter christlich gedeutet, fand erneut Anklang in Renaissance und Barock und war noch lebendig bei mehreren Schriftstellern des 18. Jahrhunderts bis hin zur Jenaer Frühromantik.<sup>5</sup>

Wenn dieser Topos auch in der Literatur der DDR Beachtung fand, dann ist das zum einen im Zusammenhang mit der generellen Affinität ihrer bedeutendsten Vertreter zu antiken Stoffen, Werken und Gestalten sowie in ihrer – sich bewusst von gängigen linearen Realismusauffassungen abgrenzenden – Ausrichtung auf universelle Fragestellungen zu sehen. Zum anderen aber ist es auf den Anspruch der sozialistischen Bewegung zurückzuführen, eine auf Gemeineigentum beruhende klassenlose Gesellschaft zu errichten – eine Gesellschaft, die zugleich in "einer weit höheren, entwickelteren Form" Verhältnisse herstellt, deren Elemente man schon in der Zeit *vor* der Entstehung von Privateigentum und Klassen zu erkennen meinte.<sup>6</sup> Auf den Punkt gebracht hat diesen Gedanken der von 1949 bis 1961 in Leipzig (und danach in Tübingen) wirkende Philosoph Ernst Bloch im Schlusskapitel seines Hauptwerkes "Das Prinzip Hoffnung" (1954-1959): "[...] nur der Marxismus hat die Theorie-Praxis einer besseren Welt veranlasst [...]. Nirgends ohne Erbe, am wenigsten ohne das der Ur-Intention: des Goldenen Zeitalters; der Marxismus, in allen seinen *Analysen* der kälteste Detektiv, nimmt aber das *Märchen* ernst,

---

<sup>3</sup> Vgl. Obermayer 1973.

<sup>4</sup> Curtius <sup>11</sup>1993, 92 gebraucht den Begriff "Wunschträume", Ostheeren 2009, 691 den Begriff "Wunschräume".

<sup>5</sup> Vgl. Veit 1961; Mähl <sup>2</sup>1994; Gatz 1967; Schwabl 1978; Kubusch 1986; Heckel 2002. Zur Jenaer Frühromantik vgl. außer Mähl auch: Heiner 1972; zu Anklängen noch bei Grillparzer vgl. Obermayer 1973, 280-84.

<sup>6</sup> Vgl. Engels 1988, 334.

den *Traum vom Goldenen Zeitalter* praktisch; wirkliches Soll und Haben wirklicher Hoffnung geht an.“<sup>7</sup>

Der Topos von der Goldenen Zeit (der Zeit des Kronos oder Saturn) hat verschiedene Aspekte. Er kann ein reines Ur- und Idealbild gesellschaftlicher Verhältnisse sein. Häufig ist er mit dem wohl aus dem Mesopotamischen stammenden Mythos von den Weltaltern bzw. den Zeitalter- oder Geschlechterreihen und der pessimistischen Vorstellung einer Abwärtsentwicklung der Menschheit über die Silberne und Eherne zur Eisernen Zeit verbunden, – wobei die Anzahl der Weltalter unterschiedlich und das deszendente Metallschema verkürzt, variiert oder unterbrochen sein kann. (Hesiod selbst hat zwischen das eherne und das eiserne noch das Heroengeschlecht eingefügt.<sup>8</sup>) Der Topos erlaubt aber auch – erstmals in der augusteischen Zeit bei Vergil<sup>9</sup> – die optimistische Deutung, dass in der Gegenwart eine Wiederkehr der Goldenen Zeit einsetze. In all diesen Varianten wird er als gegeben angesehen und affirmativ verwendet. Grundlegend unterschieden davon ist eine Haltung, die den Topos in seiner Substanz hinterfragt und ihn als problematisch empfindet. Sämtliche Aspekte sind bei Schriftstellern der DDR vertreten – und zwar mit charakteristischen Entwicklungstendenzen.

Eine frühe – recht überraschende – Rezeption finden wir in Johannes R. Bechers Gedicht „Dädalus und Ikarus“. Es war im Jahre 1941 entstanden und ist erstmals 1947 in dem Band „Die Hohe Warte“ veröffentlicht worden. In diesem Gedicht hat der Künstler Dädalus Statuen gebildet – vor allem „die Menschenalter/In fünf Gestalten“:

Ruhend war der Blick,  
In schöner Klarheit, so als dürfte er  
Ewig verweilen, und als seien alle,  
Die Götter und die Menschen, eins – ein Blick,  
Der strahlte Eins-Sein, den die erste Zeit,  
Die goldene, entsandte ...

<sup>7</sup> Bloch 1959, 1621f. Vgl. Beller 1970, 32 [1972, 180].

<sup>8</sup> Hes. erg. 106-201. Vgl. neben der in Anm. 5 genannten Literatur: Hesiod 1978, 172-77.

<sup>9</sup> Der Topos von der Goldenen Zeit durchzieht Vergils gesamtes Werk; die Idee ihrer Erneuerung dominiert vor allem in der 4. Ekloge und im sechsten Gesang der *Aeneis* (Vers 791-809). Vgl. neben der in Anm. 5 genannten Literatur: Galinsky 1966, 90-121; Binder 1971, 76-111; Günther und Müller 1988, 94-120.

Die zweite Zeit habe den Göttern den Kampf angesagt; in der dritten bekriegten die Menschen sich selbst; in der vierten seien "Heroen/Erstandenen aus dem menschlichen Geschlecht/Und zwangen den Verfall". Die fünfte Zeit aber habe sich im "Widerstreit" zwischen "Hoffnung" und "Entsetzen" befunden – und das "Entsetzen" überwog: "Augen, ausgehöhlt vom Blick ins Nichts ..."

Becher folgt hier Hesiod – wenn er auch vom zweiten Zeitalter an auf die Metallvergleiche verzichtet hat. Für den weiteren Verlauf des Gedichtes spielt der Topos dann keine *direkte* Rolle mehr: Becher führt statt dessen aus, wie Ikarus mit dem Blick auf die Kunstwerke seines Vaters aufwuchs und sich durch sie angespornt fühlte, ebenfalls "Ein Großes zu vollbringen". Der Knabe baut Flügel und stürmt "neuen Zeiten zu"; er glaubt an der Spitze des menschlichen Geschlechts "Den Weltraum zu erkunden" – doch die Menschen geraten untereinander in Streit, und er stürzt ab: "Die Flügel aber trieben auf den Wellen ..." Die *indirekten* Beziehungen zum Weltalter-Mythos sind unverkennbar: Ikarus ist ein Vertreter der fünften Zeit, in der sich Zuversicht und Scheitern paaren.<sup>10</sup>

Bechers Dichtung im Allgemeinen und seine Antikerezeption im Besonderen sind zumeist hochgradig affirmativ – sowohl in Bezug auf die Potenzen der eigenen Zeit wie auf die Gestalten und Motive aus dem Altertum. Doch er klammert dabei tragische Momente nicht aus. Allerdings gewichtet er "Größe und Elend"<sup>11</sup> des Menschen in den verschiedenen Phasen seines Schaffens gemäß den jeweiligen historischen Umständen sehr unterschiedlich – wie sich gerade in seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Ikarus-Sujet erweist.<sup>12</sup> Was den Topos von der Goldenen Zeit betrifft, so gebraucht er ihn während des zweiten Weltkriegs zur Schilderung eines idealen Urzustands, ohne daraus aktuelle Schlussfolgerungen zu ziehen.

Nicht minder erstaunlich hinsichtlich der grundsätzlichen poetischen Konzeptionen ist eine programmatische Bezugnahme in einem um 1949 entstandenen Gedicht von Bertolt Brecht:

NIMM PLATZ AM TISCH, du hast ihn doch gedeckt.  
 Von heute ab wird auch die das Kleid tragen, die es genäht hat.  
 Heute, Mittag um zwölf Uhr  
 Beginnt das goldene Zeitalter. /

<sup>10</sup> Becher 1966, 650-56.

<sup>11</sup> Vgl. das Gedicht dieses Titels in: Becher 1973.

<sup>12</sup> Vgl. Riedel 1996, 217, 219; 2009a, 302f.

Wir fangen es an aus der Erwähnung heraus  
 Daß ihr müd seid, Häuser zu bauen und  
 Nicht darin zu wohnen. Wir glauben  
 Ihr wollt jetzt das Brot essen, das ihr gebacken habt. /  
 Mutter, dein Sohn soll essen.  
 Der Krieg ist abgesagt worden. Wir dachten  
 So sei es dir recht. Warum, fragten wir uns  
 Das goldene Zeitalter noch aufschieben?  
 Wir leben nicht ewig.<sup>13</sup>

Brecht ist eigentlich der Stammvater eines problematisierenden Umgangs mit dem antiken 'Erbe' in der Literatur der DDR, und sein Verhältnis zur sozialistischen Bewegung war nicht unkritisch<sup>14</sup> – jedoch aus den Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit und der Euphorie über den Neuanfang heraus verwendet er den Topos im Sinne nicht nur einer Wiederkehr, sondern sogar einer erstmaligen Errichtung einer gerechten Gesellschaft.

Auf Impulse für eigene Zielvorstellungen spielt auch Uwe Berger in dem freilich recht platten Einleitungsgedicht zu dem Band "Leise Worte" von 1978 an, in dem römische Sklaven sich an den Saturnalien "der Zeit, der goldenen, alten" erinnern und daraus "Gedanken" an eine künftige Gesellschaft ohne soziale Unterschiede ableiten.<sup>15</sup> Gewichtiger ist die Reminiszenz im fünften Akt von Peter Hacks' Komödie "Numa" (entstanden 1969-1971). Die sozialismusinternen Konflikte des Stückes (derentwegen es niemals in der DDR gedruckt worden ist) sind auf heitere Weise gelöst; es klingt aus in einem karnevalesken Fest, zu dem Saturno auftritt:

Vom Lande der Hellenen kam mein Schiff geschwommen.  
 Mit Freude dank ich denen, die mich aufgenommen.  
 Man frug in alle Breiten: Was sind deine Gaben?  
 Ich sprach: die goldnen Zeiten, will sie keiner haben?

Er begibt sich mit Emma, der weiblichen Hauptgestalt des Stückes, zum Schiff, um durch Rom zu fahren, und singt abschließend die zweite Stro-

---

<sup>13</sup> Brecht 1993. Ich vermute, dass es sich bei dem Wort "Erwähnung" (Vers 5) um einen Tippfehler im Typoskript handelt. Zumindest gibt es inhaltliche und stilistische Berührungspunkte mit dem 1934/35 entstandenen Gedicht "Resolution", dessen sechs Strophen – bezogen auf die Eingangsformel der Erlasse und Anordnungen der Pariser Commune – jeweils mit den Worten "In Erwägung" beginnen und das der Autor 1948/49 in sein Stück "Die Tage der Kommune" übernommen hat (Brecht 1992).

<sup>14</sup> Vgl. Riedel 2000, 317.

<sup>15</sup> Berger 1978.

phe seines Liedes, in der er die Goldene Zeit näher ausmalt.<sup>16</sup> Ich werde noch einmal darauf zurückkommen.

Im Unterschied zu diesen optimistischen Versionen stehen andere dem Topos mehr oder weniger distanziert gegenüber. Relativ harmlos noch ist Georg Maurers Gedicht "Stunde im April" von 1964, eine Variation auf Friedrich Schillers Vers "Es ist *in* dir, du bringst es ewig hervor", die eine Absage an äußere Versprechungen über einen paradiesischen Zustand und ein Bekenntnis zu eigenen Werten darstellt: "Ach, der Vater krankte,/solang er glaubte an die goldene Zeit".<sup>17</sup> Stärker polemisch gehalten gegenüber idyllischen Vorstellungen ist Manfred Wolters Gedicht "Segeln" aus dem Jahre 1971: Während der alternde Horaz den "stillen Spiegel des Sees" und die "schimmernde Ruhe / Der Flaute" als "Aureum saeculum" gerühmt habe, werde er selbst den Wind und die Wellen besingen.<sup>18</sup> Völlig illusionslos zeigt Günter Kunert in dem Gedicht "Indiz güldenem Zeitalter" (1970) das Irreale utopischer Vorstellungen auf, die in ihrer Verabsolutierung bereits ins Inhumane umzuschlagen drohen:

Vorausgesetzt es geschieht  
 das längst Vorausgesagte und  
 aus dem verscharrten Gebein der Menschheit  
 bricht Licht [...] :/  
 die Augen schlossen sich  
 vor solcher Blendung. /  
 Vor solchem Glanz erwachsen  
 der Erfahrung Früchte: Furcht und Zweifel  
 in den normverdüsterten Gemütern. /  
 Aus güldenem Schein die Sintflut  
 die Schwemme gleißenden Gefunkels ertränkte  
 jede Hoffnung  
 aufs GOLDENE ÄON endgültig, fehlte diesem  
 als letzter einziger Beweis:  
 der Schatten.<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Hacks 1978, 154, 179. Das "Lied des Saturno" war bereits zuvor veröffentlicht in: Hacks 1974.

<sup>17</sup> Maurer 1987. Vgl. Schiller 1983.

<sup>18</sup> Wolter 1971. Wolter bezieht sich auf die *Ode* II 10, in der Horaz davor warnt, aufs hohe Meer zu steuern, und empfiehlt, die von günstigem Wind allzu stark schwellenden Segel einzuziehen. Allerdings rühmt er damit nicht das "aureum saeculum," sondern die "auream [...] mediocritatem" – nicht das "Goldene Zeitalter," sondern die "goldene Mitte".

<sup>19</sup> Kunert 1970.

Noch brisanter wird die Abkehr von dem Topos, wenn er als Rechtfertigungsideologisch entlarvt wird – und zwar in ausdrücklicher Abgrenzung von offiziösen Erwartungshaltungen. Dies plante Franz Fühmann 1973 für die Fortsetzung seines "mythologischen Romans" "Prometheus". Der Kulturpolitiker Hans Koch hatte am Manuskript des ersten Bandes zwar prinzipiell akzeptiert, dass der Autor "die fünf Weltalter der von Kronos geschaffenen Menschen [...] wegläßt", konkret aber bemängelt, dass Kronos zu sehr "Despot" sei: "Mir fehlt ganz einfach die in der Legende [...] von Kronos' Herrschaft lange lebendig gebliebene Volkerinnerung an den primitiven Kommunismus, an das 'Goldene Zeitalter'." / Fühmann entgegnet zunächst, dass das Goldene Zeitalter die Menschen voraussetzte und er diese noch nicht in die Titanenzeit bringen konnte – fährt dann aber fort: "Es fragte sich, für wen die Herrschaft des Kronos ein goldenes Zeitalter war? Für Kronos gewiß und gewiß nicht, denn er unterscheidet ja seine Herrschaft nicht von einer andern, für ihn ist da nichts golden oder silbern oder eisern, für ihn ist die Herrschaft, die er übt, die einzig denkbare Form der Herrschaft und die einzige Herrschaftswirklichkeit. Für die anderen Titanen? Vielleicht ja; auf jeden Fall für Epimetheus, nämlich in der Erinnerung. [...] Und hier kann ich [...] die Goldene Zeit nachträglich etablieren, und zwar so, wie sie von Anfang an in der Mythologie erscheint: als romantische Utopie." Durch die Erzählungen des Epimetheus werde sich die Zeit des Kronos (die dem Leser ja im ersten Band als sehr fragwürdig vor Augen gestellt worden ist) "für die Menschen als die goldene Zeit verklären". Fühmann spricht von "ideologische[r] Mythenbildung" und "ideologischer Verschiebung", die sich dann dadurch fortsetze, dass Pandora "Hoffnung auf die Erneuerung des Goldenen Zeitalters als Geschenk von oben" bringen werde.<sup>20</sup>

Bei zwei anderen Schriftstellern wird die Polemik gegen eine Instrumentalisierung der Vorstellung vom Goldenen Zeitalter sogar unmittelbar in Auseinandersetzung mit Vergil geführt. Damit steht sie im Zusammenhang mit dem vorwiegend pejorativen Bild von Augustus und dem restaurativen Charakter seiner Umgestaltung der Gesellschaft in der deutschen Literatur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>21</sup> In Waldtraut Lewins Roman "Die stillen Römer" von 1979 werden große

---

<sup>20</sup> Koch und Fühmann 1974, 28, 36.

<sup>21</sup> Vgl. Riedel 1995, 152f.; 2015, 152-55.

Teile der Handlung durch das Motiv der unangemessenen messianischen Erwartungen bestimmt. Ein reicher junger Adliger beruft sich auf die neue Erlösungslehre – vorgeblich, um den Armen und Entrechteten ein besseres Leben zu verschaffen, tatsächlich aber, um die sozialen Konflikte zu verschleiern und im Bündnis mit Augustus ein System zu errichten, in dem er selbst eine entscheidende Rolle spielt. In dem Kapitel “Die lügenden Dichter“ trägt er die vierte Ekloge “über ein kommendes Kind“ und über die Wiederkehr der Goldenen Zeit vor;<sup>22</sup> als das “Verheißene Kind“<sup>23</sup> sieht er sich selbst. Und in Heiner Müllers Stück “Germania Tod in Berlin“ von 1956/1971 werden (unter Anlehnung an die Übersetzung von Johann Heinrich Voß aus dem Jahre 1797) Verse aus der vierten Ekloge sarkastisch vom Schädelverkäufer zitiert, der sich für “immun gegen das Leichengift der zeitlichen Verheißung“ erklärt: “Das goldene Zeitalter liegt hinter uns.“ Er bezieht sie auf “das Tausendjährige Reich“ (“Ein Fehler in der Periodisierung“) und spricht sie am Ende der Szene “Hommage à Stalin 2“.<sup>24</sup>

Heiner Müller gilt gemeinhin als Antipode von Peter Hacks – eine Aussage, die durch die Verwendung des Zeitalter-Topos in “Numa“ und “Germania Tod in Berlin“ vollauf bestätigt wird. Allerdings lässt sich bei Hacks eine beträchtliche Entwicklung erkennen: eine Entwicklung, die zwar zu einem grundsätzlichen Beharren auf einer sozialistischen Position, zugleich aber auch zu einer Akzentverlagerung von der Utopie zur Realität führte. Hacks hat 2002 eine stark überarbeitete Neufassung des

---

<sup>22</sup> Lewin 1979, 279-81. Zitiert werden, in einer freien deutschen Übersetzung und Paraphrasierung, die Verse 4-10; 48-52; 60-63.

<sup>23</sup> Lewin 1979, 333, 347.

<sup>24</sup> Müller 2001, 352. Zitiert und paraphrasiert werden die Verse 7-9; 12; 18f.; 28-33. Es entsprechen sich: “Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel“ – “SCHON ENTSTEIGT EIN NEUES GESCHLECHT DEM ERHABENEN HIMMEL“; “befrein vom ewigen Schrecken die Länder“ – “BEFREIT VOM SCHRECKEN DIE LÄNDER“; “Wird mit sanfter Ähr“ die Flur sich allmählich vergolden,/Auch am wildernden Dorn wird rot abhangen die Traube,/Ja hartstämmigen Eichen enttriefet dann tauiger Honig“ – “SANFT MIT ÄHREN VON SELBER VERGOLDEN DIE FLUR SICH/AUCH AM WILDERNDEN DORN WIRD ROT ABHANGEN DIE TRAUBE/AUS HARTSTÄMMIGEN EICHEN WIE TAU WIRD TROPFEN DER HONIG“; “Die zu versuchen das Meer im Gebälk, die schirmende Mauern/Städten zu bau’n und zu spalten das Land mit der Furche gebieten“ – “ZU VERSUCHEN DAS MEER IM GEBÄLK, ZU SCHIRMEN DIE STADT MIT/MAUERN, DEN GRUND MIT DER FURCHE ZU SPALTEN IST DA KEINE NOT MEHR“ (vgl. Vergil 1944, 19f.).



“Numa“ vorgenommen, in der zwar der Schluss mit den Versen des Saturno erhalten geblieben, aber eine kurze Szene eingefügt worden ist, worin der Titelheld bekennt, dass er eine “diktatorische[ ] Verfassung“ ausarbeiten und seine “Selbstherrschaft“ ausrufen werde – natürlich, ohne dieses Wort zu verwenden.<sup>25</sup> Der lapidare Kommentar des Dichters lautet: “Numa wird Stalin.“<sup>26</sup> Von Hacks selbst ist dies zustimmend gemeint – tatsächlich ist es entlarvend und führt die Vorstellung von der Goldenen Zeit *ad absurdum*. Aus einem heiteren poetischen Spiel ist bittere Resignation geworden. Derartige Motiv-Entwicklungen innerhalb des Werkes eines Schriftstellers sind besonders aussagekräftig.

Im großen und ganzen lässt sich bei den Schriftstellern aus der DDR eine Akzentverlagerung von einer zustimmend-identifizierenden zu einer kritisch-problematisierenden Verwendung des Topos erkennen, in der sich die historisch-politische Entwicklung von den utopischen Zielvorstellungen in den Jahren nach 1945 zu einer zunehmenden Desillusionierung über den ‘realen Sozialismus’ niederschlägt. Zugleich wird deutlich, dass der von Curtius etablierte Toposbegriff keineswegs (wie häufig kritisiert worden ist) ahistorisch sein muss und vorwiegend auf zeitlos gültige, überpersönliche, normative und durch Kontinuität charakterisierte Phänomene zielt, sondern vielmehr durchaus historisch und individuell differenzierte, von Diskontinuität zeugende Vorstellungsgehalte gemäß dem jeweiligen Funktionszusammenhang zum Gegenstand haben kann.<sup>27</sup>

*Friedrich Schiller University Jena, Germany*

---

<sup>25</sup> Hacks 2003a, 358, 370f.

<sup>26</sup> In einem Brief an den Verfasser vom 8. April 2003. Zur Problematik vgl. Riedel 2009b; 2009c. In der Spätfassung des “Numa“ ist zudem aus der ermunternden Frage “die goldenen Zeiten, will sie keiner haben?“ die resignierende Aussage “die goldenen Zeiten, will sie keiner haben.“ geworden. Im Abdruck unter den Gedichten allerdings – wo das Lied jetzt nur noch “Saturno“ heißt – ist die ursprüngliche Interpunktion beibehalten worden (Hacks 2003a, 371; 2003b).

<sup>27</sup> Originalbeitrag für die Konferenz vom 24. und 25. September 2014 und für den Protokollband, der Ende 2014 oder Anfang 2015 erscheinen sollte. Inzwischen liegt auch eine als Wiederabdruck konzipierte Veröffentlichung in meinem Mitte 2015 erschienenen Buch “Verklärung mit Vorbehalt. Aufsätze und Vorträge zur literarischen Antikerezeption IV“ (Jena, Leipzig, Quedlinburg: Bussert & Stadelers, 157-62) vor.

## BIBLIOGRAPHIE

- Baeumer, Max L., hrsg. 1973. *Toposforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Becher, Johannes R. 1966. "Dädalus und Ikarus." In *Gesammelte Werke*, Bd. 4: 649-56. Berlin, Weimar: Aufbau.
- 1973. "Größe und Elend." In *Gesammelte Werke*, Bd. 6: 330. Berlin, Weimar: Aufbau.
- Beller, Manfred. 1970. "Von der Stoffgeschichte zur Thematologie. Ein Beitrag zur komparatistischen Methodenlehre." *arcadia* 5: 1-38 [Auszug unter dem Titel "Toposforschung contra Stoffgeschichte" in *Toposforschung*, hrsg. v. Peter Jehn, 174-80. Frankfurt am Main: Athenäum. 1972].
- Berger, Uwe. 1978. "Römische Sklaven." In *Leise Worte. Gedichte*, 7. Berlin, Weimar: Aufbau.
- Binder, Gerhard. 1971. *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis*. Meisenheim am Glan: Hain.
- Bloch, Ernst. 1959. "Das Prinzip Hoffnung." In *Gesamtausgabe*, Bd. 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brecht, Bertolt. 1992. "Resolution." In *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, hrsg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller, Bd. 8: 269f. Berlin, Weimar, Frankfurt am Main: Aufbau, Suhrkamp.
- 1993. "Nimm Platz am Tisch." In *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, hrsg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller, Bd. 15: 215f. Berlin, Weimar, Frankfurt am Main: Aufbau, Suhrkamp.
- Curtius, Ernst R. [1948] <sup>11</sup>1993. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern: A. Franke.
- Engels, Friedrich. 1988. "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)." In *Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)*, Abt. 1, Bd. 27. Berlin: Dietz.
- Galinsky, Karl. 1966. *Augustan Culture. An Interpretive Introduction*. Princeton: Princeton University Press.
- Gatz, Bodo. 1967. *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*. Hildesheim: Olms.
- Goldmann, Stefan. 1996. "Zur Herkunft des Topos-Begriffs von Ernst Robert Curtius." *Euphorion* 90: 134-49.

Günther, Rigobert und Reimar Müller. 1988. *Das Goldene Zeitalter. Utopien der hellenistisch-römischen Antike*. Leipzig: Kohlhammer.

Hacks, Peter. 1974. "Lied des Saturno." In *Lieder Briefe Gedichte*, 134. Berlin: Neues Leben.

— 1978. "Numa. Komödie in fünf Aufzügen." In *Sechs Dramen*, 85-179. Düsseldorf: Claasen.

— 2003a. "Numa. Komödie in fünf Aufzügen." In *Werke*, Bd. 4: 305-71. Berlin: Eulenspiegel.

— 2003b. "Saturno." In *Werke*, Bd. 1: 77. Berlin: Eulenspiegel.

Heckel, Hartwig. 2002. "Zeitalter." In *DNP*, hrsg. v. Hubert Cancik und Helmuth Schneider, 12/2: 706-09. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Heiner, Achim. 1972. "Der Topos goldenes Zeitalter beim jungen Friedrich Schlegel." In *Toposforschung*, hrsg. v. Peter Jehn, 293-314. Frankfurt am Main: Athenäum.

Hesiod. 1978. *Works & Days*, hrsg. v. Martin L. West. Oxford: Clarendon Press.

Jehn, Peter, hrsg. 1972. *Toposforschung. Eine Dokumentation*. Frankfurt am Main: Athenäum.

Koch, Hans und Franz Fühmann. 1974. "Ein Briefwechsel." *Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur* 30: 28-37.

Kubusch, Klaus. 1986. *Aurea Saecula: Mythos und Geschichte. Untersuchungen eines Motivs in der antiken Literatur bis Ovid*. Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang.

Kunert, Günter. 1970. "Indiz güldenen Zeitalters." In *Warnung vor Spiegeln. Gedichte*, 86. München: Hanser.

Lerchner, Gotthard. 1986. "Topos." In *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*, hrsg. v. Claus Träger, 519f. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Lewin, Waldtraut. 1979. *Die stillen Römer*. Berlin: Neues Leben.

Mähl, Hans-Joachim. [1965] <sup>2</sup>1994. *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen*. Tübingen: Niemeyer.

Maurer, Georg. 1987. "Stunde im April." In *Werke in zwei Bänden*, Bd. 2: 50, hrsg. v. Walfried Hartinger, Christel Hartinger und Eva Maurer. Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag.

Müller, Heiner. 2001. "Germania Tod in Berlin." In *Werke*. Bd. 4: 325-77, hrsg. v. Frank Hörnigk. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Obermayer, August. 1973. "Die Topoi und ihre psychologische Differenzierung in den Dramen Franz Grillparzers." In *Toposforschung*, hrsg. v. Max L. Baeumer, 268-98. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Ostheeren, Klaus. 2009. "Topos." In *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, hrsg. v. Gert Ueding, 9: 630-97. Tübingen: Niemeyer.

Riedel, Volker. 1995. "Vergil in der DDR-Literatur? Über Schwierigkeiten bei der Rezeption historischer Themen." In *Vergil. Antike Weltliteratur in ihrer Entstehung und Nachwirkung. Eine Aufsatzsammlung*, hrsg. v. Johannes Irsmscher, 149-57. Amsterdam: Hakkert.

— 1996. "Grundzüge, Entwicklungstendenzen und Problematik der Becherschen Antikerezeption." In *Literarische Antikerezeption. Aufsätze und Vorträge*, 213-25. Jena: Bussert & Partner.

— 2000. *Antikerezeption in der deutschen Literatur vom Renaissance-Humanismus bis zur Gegenwart. Eine Einführung*. Stuttgart, Weimar: Metzler.

— 2009a. "Er flog zu hoch hinaus. Er sah die welt wie nie." Aspekte der Ikaros-Rezeption in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts." In *Literarische Antikerezeption zwischen Kritik und Idealisierung. Aufsätze und Vorträge, Band III*, 297-330. Jena: Bussert & Stadelers.

— 2009b. "Ein Plädoyer für 'Numa'." In *Literarische Antikerezeption zwischen Kritik und Idealisierung. Aufsätze und Vorträge, Band III*, 381-88. Jena: Bussert & Stadelers.

— 2009c. "Nachwort zu einem Plädoyer." In *Literarische Antikerezeption zwischen Kritik und Idealisierung. Aufsätze und Vorträge, Band III*, 389-91. Jena: Bussert & Stadelers.

— 2015. "Augustus und die Errichtung des Prinzipats aus der Sicht des 20. Jahrhunderts. Zur publizistischen, wissenschaftlichen und literarischen Rezeption einer 'konservativen Revolution' in Deutschland." In *Verklärung mit Vorbehalt. Aufsätze und Vorträge zur literarischen Antikerezeption IV*, 141-55. Jena, Leipzig, Quedlinburg: Bussert & Stadelers.

Schiller, Friedrich. 1983. "Die Worte des Wahns." In *Werke. Nationalausgabe*. Bd. 2/1: 373. Weimar: Böhlau.

Schwabl, Hans. 1978. "Weltalter." In *RE*, hrsg. v. Georg Wissowa et al., Suppl. 15: 783-850. München: Druckenmüller.

Veit, Walther. 1961. *Studien zur Geschichte des Topos der Goldenen Zeit von der Antike bis zum 18. Jahrhundert*. Phil. Diss. Köln.

Vergil. 1944. *Ländliche Gedichte*. Übers v. Johann Heinrich Voß, hrsg. v. Otto Güthling. Leipzig: Reclam.

Wolter, Manfred. 1971. "Segeln." In *Olympische Spiele. Gedichte*, hrsg. und mit einer Nachbemerkung von Rainer Kirsch und Manfred Wolter, 56. Berlin, Weimar: Aufbau.